





...rücken.  
...teilung"  
...Soldaten  
...die Sol-  
...leben  
...in ihnen  
...64 die  
...Stätten  
...für einen  
...sicherliche  
...Strafe  
...in 17  
...t

**Der Schlichtungsausschuss im Stadbezirk Merseburg** wird in einem Gemeindefestbeschluss geregelt, der am kommenden Montag den Stadtratsmitgliedern zur Genehmigung vorgelegt wird. Auch über die Unterlegung des in den Schlichtungsgeheimnissen und ausgedehnten Fristen gleiches sind neue Bestimmungen erlassen. Die Gemeindefestbeschlüsse gründen sich auf gesetzliche Bestimmungen und Anordnungen neuerer Zeit, die sich bereits anderwärts praktisch bewährt haben. Ihre Fassung hat die einmütige Zustimmung der Schlichtungs-Deputation, insbesondere auch der in ihr vertretenen Interessenten gefunden, nachdem sie in einigen Einzelheiten den hiesigen besonderen Verhältnissen angepasst war. Es sind Verhandlungen eingeleitet, um auch für den Stadbezirk von Merseburg, wie das in ähnlicher Form bei öffentlichen Schlichtungen der Mittelstädte fast überall der Fall ist, im Wege feierlicher Vereinbarung der Schlichtungsausschuss auch auf die nächste Legislaturperiode auszudehnen.

**Eigenartige Verkauften** hatte der gestrige Tag, mit dem der alte Kalender der Herbst-Versteigerung antritt, aufzuweisen. Am Donnerstag sah man richtige Auktionen, auf dem letzten Blätter von den Bäumen reihen zu wischen. Gegen Mittag aber legte sich der Wind, die Sonne brach sich Bahn und verbreitete eine gradezu sommerlich anmutende Wärme, die dann auch noch die Nachmittag über anhielt. Dieses trübte die Stimmung wieder, schneidende wurde es wieder kühl. Als die Dämmerung eintrat, wurde plötzlich ein starker Donner, Blitze zuckten auf und gegen 8 Uhr prallte der schlaue Gewitterregen los, den man sich denken kann. Die ganze Nacht über regnete es in Strömen und auch heute regnet der Himmel seine Schläue in immer noch nicht schliefen zu wollen.

**Generalschweizer M. Madelen** kommt zum mitteldeutschen Sportfest. Generalschweizer M. Madelen, der bereits vor einiger Zeit das Protokoll für das Zentral-Sportfest Mitteldeutschlands übernommen hatte, hat sein Erscheinen fest zugesagt.

**Eine Brosche für die Schwestern der Inneren Mission.** Verkauften und Verkaufsgegenstände für die in der Krankenpflege tätigen Personen sind bekanntlich durch Missionsgesellschaften gefördert. So hat der Minister für Volkswohlfahrt jetzt eine Brosche für die in der Bekämpfung der Krankheiten der Inneren Mission zusammengeschlossenen Schwestern hergestellt. Die aus Silber hergestellte neue Brosche trägt um ein erhöhtes modelliertes Kreuz die Aufschrift: „Schwestern der Inneren Mission“.

**Bilder der Woche.** Unser neuer Bilderanhang in der Gottardstraße bringt eine prächtige Aufnahme von den letzten Reichstagswahlen in Mecklenburg. Die Parade der Kandidaten vor ihrem Reichstagspräsidenten, die stoffigen Gestalten der Reiter im Stahlhelm, die da mit luftigen flatternden Panzern in einem Generalschweizer herbeibereiten, verkörpern den festlichen Geist unserer Nation, aber wohlwolligstintend Wehmut. — Die Landwirtsschaftliche Landesausstellung in Dresden bildet einen vollen Erfolg für die Aussteller. Unsere Bilder zeigen besonders interessante Neuerungen auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Maschinen. Die „Sherwood“-Kraftmaschine hat 13 Menschen ihr Leben einbüßen müssen, hat uns Deutsche besonders bewegt. Die Trümmer des zerstörten Luftschiffes lassen den Umfang des Unglücks erkennen, das wohl kaum möglich gewesen wäre, wenn ein deutscher Zeppelin-Führer am Feuer gestanden hätte. Straßliche Studenten machen gegenwärtig eine Studienreise durch Europa. Unserer Ausbildung zeigt eine Gruppe Studenten von der Universität Jerusalem beim Kardinal-Erzbischof in Mailand.

**Der Philharmonische Orchesterverein** hat für den kommenden Winter wiederum vier Konzerte in Aussicht genommen und seine Mitglieder zur Erneuerung ihrer Mitgliedschaft bzw. zur Werbung neuer Mitglieder aufgefordert. Die Einzugsleistungen lassen aber erkennen, daß die Merseburger Bürgerschaft ihr Interesse an dem Konzerteleben der Stadt nur schwach bezeugt. Es soll deshalb an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen werden, daß der Philharmonische Orchesterverein ein Unternehmen ist, das seine Aufgabe darin sieht, systematische Konzertarbeit auf dem Gebiete instrumentaler Musik in erstklassiger Weise zu leisten. Es wäre deshalb für das geistige Leben unserer Stadt tief bedauerlich und bedenklich, wenn das ganz auf diesem Gebiete beruhende und sich daraus erzielende materielle Spielergelände scheitern würde und uns verloren ginge. Es sind für den kommenden Konzertsommer nur Werke von besonderem Wert, von der großen Einwirkung bis zum feinen Gebilde der instrumentalen Kammermusik im Programm vorgesehen, worüber im Einzelnen aus Raummangel nicht berichtet werden kann. Es wird außerdem gehofft, daß der Verein, wenn er in den nächsten Tagen den bisherigen Mitgliedern die Zeichnungsliste vorlegen wird, ein günstiges Ergebnis mitbringt, und daß niemand ohne ganz zwingenden Grund, auf seine weitere Mitgliedschaft verzichtet. Außerdem liegt uns die Einzugsleistung für neue Mitglieder im „Derzog Christian“ aus.

**Wettstänischen.** Für das mittlere Norddeutschland: Nachlassen der Niederschläge und Wiederaufnahme der Regenbildung. — Für das übrige Deutschland: Am 1. und 2. Tagen Regenfälle, weiter im Nordwesten zeitweise Aufhellung. Im Allgemeinen etwas kühl.

### Tageskalender.

**Donnerstag, 24. September.** Theaterverein, 2. Pflichtvorstellung, „Zofar“, „Tivoli“, abends 7 1/2 Uhr.

### Aus Kreis und Nachbarkreisen

**Aus unserer Nachbarstadt Halle.**

**Tödlicher Unfall im Dienst.** Auf dem Güterbahnhof geht am Abend der 52-jährige Rangierer G. S. unter einem Wagen, der ihm beide Beine vom Körper trennte. Er verstarb bald an den Folgen dieser schweren Verletzung.

**Wahrgenommene Eisenbahnräuber.** In den letzten Wochen sind in wiederholten Fällen Güterzüge, die nachts Halle verlassen, während der Fahrt veranlaßt worden. Die Täter belagern an bestimmten Stellen, wo die Züge nur langsam fahren, die Wagen, öffnen gewaltsam die Verfallschließungen und beschaffen sich so Zutritt in das Innere. Dann suchen sie sich das wertvollste Gut aus, das sie dann aus den Wagen heben. Später suchen sie die Kisten usw. zusammen, verschließen sie zumachen und setzen sie dann an gleicher Stelle ab.

Jetzt ist es gelungen, mehrere dieser Züge zu untersuchen, die der Tat zu überführen und sie festzunehmen. Wie meist in solchen Fällen haben auch hier die Täter den geringsten Anteil an ihren Straftaten gehabt, sie haben die gewöhnliche Ware für geringes Entgelt an Hehler abgesetzt.

**Mächten.** Polizeihundprüfung. Das glückliche Wetter der letzten Sonntags verhalf dem Zweijährigen Mädel und Gefolge zu einem glatten Verlauf seiner Polizeihund- und Hundprüfung. Die Schiedsrichter fanden vormittags 9 Uhr auf den Belfortbänken Weiden an der Parfüll-

# Letzte Depeschen

Eigene Radiomeldungen.

## Uebergriße der internationalen Schiffsahrtskommission.

**Antwort, 24. Sept.** Wie jetzt erst bekannt wird, fuhr während des Besuchs des Reichspräsidenten ein Kontrollboot der internationalen Schiffsahrtskommission durch den Hafen. Am 1. und 2. Sept. fuhr die Schiffsahrtskommission durch den Hafen. Am 1. und 2. Sept. fuhr die Schiffsahrtskommission durch den Hafen. Am 1. und 2. Sept. fuhr die Schiffsahrtskommission durch den Hafen.

## Die „gnädige“ Rheinlandkommission.

**Ablenz, 24. September.** Die Rheinlandkommission hat beschlossen, gegen das Gesetz über die Volkswirtschaftliche Rechte des Reichs, der Länder und der Gemeinden vom 10. August keine Einwendungen zu erheben, unter der Voraussetzung, daß die Anwendung des Gesetzes in keinerlei Weise die Rechte der Besatzungstruppen auf Grund des Artikels 9 des Rheinlandabkommens schmälere.

## Polnische Kofelkesezeile.

**Wethen, 24. Sept.** Die „Niederdeutsche Morgenpost“ meldet aus Posen: Am Sonntag nachmittag drang eine Horde polnischer Antiquitäten mit einem Ziel in das Beamtenbüro in Posen ein und vertrieb daraus unter Mißhandlungen die Besatzungstruppen. Diese mußten, da ihnen kein anderer Ausweg blieb, durch die Fenster auf die Straße flüchten. Doch auch dort setzten sich die Wobeleier der Polen fort. Kinder, die deutsch sprachen, wurden mißhandelt. Die Ausführenden der Polen dauerten bis Mitternacht.

## Die amerikanischen Pfleger bleiben in Marokko

**Paris, 24. September.** Die amerikanischen Pfleger in Marokko haben trotz der Mahnung aus Washington beschlossen, die französische Front nicht zu verlassen. Wie eine maßgebende Washingtoner Persönlichkeit französischen Berichtserklärern erklärte, plant das Staatsdepartement keine Maßnahmen gegen die Pfleger, fürchtet aber, daß sie nicht eingreifen werde, falls sie in Gefangenschaft geraten sollten.

## Die Schuldenverhandlungen in Washington.

**Paris, 24. Sept.** Nach Washingtoner Meldungen soll die amerikanische Schuldenverhandlungskommission beabsichtigen, der französischen Schuldenabordnung zwei Vorschläge zu unterbreiten, zwischen denen Callaux zu wählen habe. Der erste Vorschlag besteht darin, ein Liebesabkommen nach dem großen Enten des englisch-amerikanischen Schuldenvertrages zu treffen, bei dem die Möglichkeit einer späteren Revision in Aussicht gestellt werde. Der zweite Vorschlag bestünde, Frankreich solle nach einem für beide Teile annehm-

bar und brachten im allgemeinen ein gutes Resultat. Zu den Mannarbeiten und Gehörungsübungen, die am Nachmittage auf dem Hofplatz abgehalten wurden, hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden.

**Orban, 24. Sept.** Das diesjährige Eborial-Millionsfest wird am nächsten Sonntag hier gefeiert werden. Der Festgesellschaft, in dem Sportklub, ist es gelungen, die Festprekette bald zu bilden, beginnt 1 1/2 Uhr. Um 4 Uhr findet im Gaißhaus „Zur Sparte“ in Erlangen die Nachbarsammlung statt. Hier wird Pastor D. Ellis aus Nachbarsammlung, früher Missionar in Ostafrika, über die gegenwärtige Lage der Welt und die Missionen berichten. Vormittags 11 Uhr folgt der Gottesdienst im Michaels ein Missionsfingergottesdienst abgehalten werden.

## Aus dem Reich.

### Schweres Schiffsunglück auf der Weier.

3 Personen ertrunken.

**Kremen, 24. Sept.** Gestern abend gegen 11 Uhr ereignete sich auf der Weier bei Geseitz in der Nähe der Luftkauerwerk ein schwerer Schiffsunfall. Der 7000 Tonnen große Dampfer „Wogland“ der Hamburg-Amerika-Linie, der von dem Kapitan „Wogland“ geleitet wurde, geriet auf Grund und brach auseinander. Die Besatzung wurde durch die Flut in Gefahr gebracht. Der „Wogland“ sank sofort. 3 Mann der Besatzung fanden den Tod in den Fluten. Der Dampfer „Wogland“ wurde nach zweistündiger Arbeit wieder flott gemacht und konnte seine Fahrt fortsetzen.

**Scheran.** In den Sumatras geratene Kuh. Hier macht sich die in einem Brief angegebene Kuh eines Landwirts los und verlor sich in einen Sumatras. Wenn nicht sofort Vorkehrungen getroffen werden, die unter vielen Anstrengungen die Kuh wieder herausbrachten, wäre das Tier umgekommen. Die Wirtschaftlerin des Landwirts kam bei den Rettungsarbeiten selbst in die Gefahr des Ertrinkens.

**Müß.** Durchgegangene Pferde. Einem Landwirt gingen hier die in einem Sumatras ziehenden Pferde durch. Glücklicherweise ging die Wagenanlage mit los, sonst wäre der Wagen umgefallen und die auf dem Wagen sitzende Ehefrau des Landwirts verunglückt. Die Pferde rufen die Dorfstraße entlang, brachen einen Gartenzaun entzwei und sprangen sogar an der Mauer eines Gehöfts empor. Nachdem sie sich genug ausgetobt hatten, konnten sie aufgehoben werden. Das Gehöft war total zerstört, die Pferde hatten Verletzungen davongetragen.

**Wederau.** Schwerer Autounfall. Die Reichsweilge Feuerwehr löste hier am Sonntag unter reger Anteilnahme die Bevölkerung, während fuhr ein Auto, das vom Chemnitz kam, wegen Verlegens der Verkehrsordnung durch die Straßenreiter mitten in die Fußgängermeile hinein, ohne daß die Führerin die Gattin eines Subtenants, das verheiratete konnte. Glücklicherweise wurden bei dem Unfall nur drei Personen verletzt. Ein fünfjähriger Junge erlitt allerdings schwere Verletzungen.

**Willingen.** Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf dem hiesigen Flugplatz. Als der Monteur Meiß den Propeller des Flugzeuges zum Fahren nach Bodenarbeiten drehte, erhielt er durch einen Schlag in den Rücken, der ihm die Wirbelsäule und das Rückgrat zerbrach. Auf der Fahrt zum Krankenhaus erlag der Verunglückte seinen Verletzungen. Er hinterließ eine Witwe mit mehreren Kindern.

**Saalfeld.** Ein folgenschweres Unglück ereignete sich hier dadurch, daß der Eisenbahnwagen ein Fingergelände wurde. Von dem beiden im Schuppen beschäftigten Arbeitern wurde der Arbeiter Krausentrauch aus Ringelheim tödlich verletzt, während der Arbeiter Jänemann aus Steinbach mit schweren Verletzungen davonkam. Der Ringelbeiliger Albrecht erlitt ebenfalls nicht unerhebliche Verletzungen.

baren Moratorium jährlich einen Betrag von hundert Millionen Dollar entrichten. — Der erste Vorschlag habe die Zustimmung des Kongresses, weil ihm kein Präzedenzfall vorliege. Aber auch die zweite Anregung habe nach Ansicht der Forderungskommission Vorteile für sich, weil die Jahresleistungen von vornherein festlägen.

**Abriistungskongress und amerikanischer Kongress**  
**Washington, 24. Sept.** Wie amtlich mitgeteilt wird, kann von Amerika Teilnahme an einer Abriistungskongress ohne die Zustimmung des Kongresses keine Rede sein.

## Dor der chinesischen Tariffkongress.

**London, 24. September.** Wie aus Peking berichtet wird, erklären maßgebende chinesische Kreise, daß China bei Eröffnung der Tariffkongress eine stufenweise Tariffautonomie sowie Unabhängigkeit für die Einführung von Exportverträgen werde, die innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeit in Kraft treten solle.

## Leuerungsunruhen in Persien.

**Das Parlamentengebäude demoliert.**  
**London, 24. Sept.** Wie aus Teheran gemeldet wird, haben dort gestern vormittag schwere Unruhen stattgefunden, als die Bevölkerung gegen die große Anarchie an Wägen und Brot demonstrierte. Alle Wägen waren gestohlen. Die Bevölkerung marschierte in großer Unordnung vor dem Reichsgebäude, dem persischen Parlamentsgebäude und überschüttete die Abgeordneten mit Steinwürfen und Beschimpfungen. Zwei Parlamentsmitglieder wurden von der Menge schwer verletzt. Alle Türen und Fenster des Gebäudes wurden eingeschlagen. Die Leute drangen dann in das Haus ein, um die Wägen zu rauben und die Wägen zu zerstören. Die Wägen wurden vollständig zerstört. Die Wägen wurden vollständig zerstört. Die Wägen wurden vollständig zerstört.

## Geipziger Schlachtviehmarkt vom 21. September.

**Eigener Drahtbericht.**  
Auftrieb: 91 Rinder (14 Ochsen, 85 Kühen, 20 Kalben, 91 Stiere), 669 Räder, 397 Schafe, 1513 Schweine. Zusammen: 2.600. Preise: Ochsen a), b) 40-54, c) 28-39, Bullen a) -, b) 50-54, c) 38-49; Kühe a) -, b) 75-80, c) 58-74, d) 45-57; Schafe a) -, b) 40-57, c) 27-39; Schweine a) 92-95, b) bis 100, c) 88-91, d) 80-87, e) 80-87. Gekauft: a) 20-25, b) 20-25, c) 20-25, d) 20-25, e) 20-25. Rinder und Schafe sehr langsam, Räder und Schweine langsam. Heberland: 57 Rinder (6 Ochsen, 28 Bullen, 18 Stiere, 5 Kalben) 199 Schafe, 60 Schweine.

**Breis.** Selbstmord. Hier erschloß sich der 26 Jahre alte Arbeiterlose Müller. Verarmte Liebe hat ihn zu der unglückigen Tat geführt.

**Hamm.** Bernichtete Entwürfe. Drei große Dorf Döbber bei Hamm sind durch Großfeuer und den Dorf Wohnhäuser mit Stallungen und Scheunen bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Große Entwürfe sind dabei verbrannt worden. Der Brand geschah in der Abendstunde der Brandes, dem die Feuerwehren sämtlicher umliegenden Dörfer nachdrücklich entgegenkamen und auf eine Verhinderung der weiteren Ausdehnung des Brandes bestrebt waren.

**Nürnberg.** Aufhebung einer falschaedbruderei. Die Nürnberger Kriminalpolizei verhaftete eine falschaedbruderei von sieben Personen, welche sich mit der Herstellung von falschen Hundert-Rentenscheinen befaßte. Beschäftigt mit der Herstellung von mehreren Hunderttausend falschen Scheinen. Als Hauptgehilfe waren Berlin, die Fiedelhofstraße und die besetzten Gebiete auszuheben. Weiterhin wurde festgestellt, daß einer der Verhafteten im Jahre 1920 falsche Jehnmarktscheine und scheidige Stempel hergestellt hat. Ein anderer hat sich im Juni 1923 mit der Herstellung von falschen Ein- und Dreimarktscheinen befaßt.

**Rittau.** Morbus an Eifer. Ein Familientragödie hat sich in Ritzdorf bei Reichenberg abgespielt. Dort durch die Ehele. Der Mörder entfloß hierauf. Man vermutet, daß er sich auch das Leben genommen hat. Die Ursache zur Tat ist Eifer.

**München.** Unter Nordberdacht verhaftet. Vor einigen Wochen wurde in einem Heustadel am Ufer des Simmes die Leiche eines offenbar ermordeten städtischen Mitarbeiter gefunden, die schon längere Zeit dort gelegen haben muß. Die Nachforschungen nach dem Täter sind bis jetzt erfolglos geblieben. Man wurde in München ein 19-jähriger Tagelöhner aus Dettroch als mutmaßlicher Mörder verhaftet. Der Verhaftete leugnet die Tat entschieden.

## Aus aller Welt.

### Ein juristisches Verbrechen.

**Kemnitz, 24. Sept.** Ein 23-jähriger Rumäne namens S. wurde in einer Wirtshaus geschänkt, die an Beschäftigten in der gleichen Nacht. S. wurde getötet mit seiner Freundin, Frau Sophie Polki, nach einem wilden Wehstigele in Streit. Er betraute sie durch einen Schlag mit einer Flasche auf den Kopf, welche sie und schloß sie in einen Geheißtischen. Ihre Schreidenschreie riefen die Polizei herbei, diese aber nicht mehr retten konnte. Der Mörder wurde festgenommen.

**Schleierstein Dampfer.** Nach einer Meldung aus B. a. t. in einer englischen Dampfer „Lesse G. G.“ auf eine Kiste und schickte bei den Wachen-Angelegen. Die aus 30 Mann bestehende Besatzung konnte gerettet werden, aber die Ladung des Schiffes, die aus 7500 Tonnen Zucker bestand und für Japan bestimmt war, ist vollkommen verloren.

**Drei Todesopfer einer Handgranatenerplosion.** Bei der Kampfbildung eines indischen Eingeborenen-Regiments wurden durch eine Handgranatenerplosion drei Soldaten getötet; drei lebensgefährlich und sechs schwer verletzt. Eine große Anzahl Soldaten erlitt leichtere Verletzungen.

**Verurteilung: Ludwig Falk.**  
Verurteilt für den reaktionellen Teil einfl. der Bilderbelegten: Karl Reich, Sport und Anseigt U. Kant. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt S. Wals, Amstlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

**Lichtspiel-Palast „Sonne“ Union-Theater**

Freitag—Montag. Das Weltstadt-Programm.  
**Die Betrügerin.** 8 Akte  
 Der große Paramount-Film der National-Film A.-S. den Tausende gesehen haben und Tausende sehen wollen.  
 Die Hauptdarstellerin ist eine raffige Polka, Pola Negri mit einem vollendeten unergleichlichen Spiel.  
**Ein Ehesandsgewitter.** Zweischülerfühlendes Lustspiel mit Gerhardt Dammann in der Hauptrolle.  
 Außerdem: Der beliebte Emil Lorenz der in Leipzig rheinische Vortragskünstler täglich nicht endenwollenden Beifall erntete.  
**Hierzu die Sensation von Merseburg:**  
**Große Modenschau d. Kaufhauses Otto Dobkowitz**  
 Anfang 5,30 und 8 Uhr. Sonntags 3 Uhr.

Freitag—Montag  
**Die Königin des Waldes.** 8 Akte. 1. Teil.  
**Der Gefangene in den Cordilleren.**  
 Eine abenteuerliche Abenteuergeschichte aus den amerikanischen Wäldern. In der Hauptrolle: Ruth Roland die Frau des Epitits — der Genzation wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. In der ganzen Welt wurde das Filmwerk mit gewaltiger Spannung verfolgt und es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, die Filmdramatik hat sich selbst überboten.  
 — Klare, herrliche Bilder. —  
**Großes prachtvolles Beiprogramm!**  
 Sonntag 3 Uhr Jugendvorstellung, 6 u. 8,30 Uhr: Dechant-Sperette.

**Neuer Turnierwagen**  
 in erklaffigster vornehmer Ausführung ist gegen Kasse preiswert abzugeben.  
 Merseburg, Halleische Str. 12. Tel. 341

---

**Seifenflocken**  
 mit erfrischendem Mandelgeruch aus allerbest, weißer Kernseife  
**1 Pfd. nur 1 Mark**  
**Franz Wieth,** Seifenfabrik Rogkmarkt 1.

**Bekanntmachung.**  
 Die Hühnerpest unter dem Hühnerbestande des Kaufmanns Hermann Volkraich in Leuna-Werke ist erloschen.  
 Die Sperr- und Schutzmaßnahmen sind hiermit aufgehoben.  
 Der Amtsvorsteher für den Bezirk Köthen.  
 Cornely.

**Versteigerung!**  
 Sonnabend, den 26. September d. J., ab vormittags 10 Uhr, verleihere ich im Wollhaute „Zur Funkenburg“ hier öffentlich meistbietend gegen bar u. a.: Güterhaltene Kücheneinrichtung liebetellig, 2 neue Schrank, Klüdenstank, Tisch, 2 Matratzen, 2 neue Weddigermöbel, Gardinen, 2 Schaufelstühle, 6 gefüllte Glasplatten, 1000. Wirtschaftsgesamtheite, Kleidungsstücke, Schuhe, 2 einlauf. neue Jagdgewehre. A. Franke, beid. Auktionator, Merseburg, Lindenstr. 11.

**Die sparsame Hausfrau**  
 vermeidet den teureren und umständlichen Neuanstrich ihrer Fußbodenrielen. Sie gebraucht **Bohner-Farb-wachs-Perlamin**, denn dieses verdeckt die abgetretenen Stellen und überzieht sie mit einem immer gleichbleibenden Farberzeug. Zu gebrauchen wie jedes andere Bohnerwachs.  
**Wunderbarer Hochglanz. Naßwischbar.**  
 Nicht zu verwechseln mit den Nachahmungen, die dem Boden ein schmutzig-durkies Aussehen geben. Zu haben in allen gebräuchlichen Fußbodenläden. Man achte auf den Namen **Perlamin.**  
 Überall zu haben.  
 Wachsschmelze am Kreuzberg, Meiningen

Gelbstfärbepinsel: Preiswert und gut!  
**Strickjacken**  
 für die verschiedenen Verufe in vielen Farben.  
**Kräftige Qualität** . . . . . 6,00  
**Plättierte Wolle** . . . . . 8,50  
**Gute Qualität** . . . . . 9,90  
**Kammarer** . . . . . 14,00  
**und viele Zwischenpreise.**  
**Strickjacken-Strickärmel**  
**— Fleischerjacken**  
 Extra-Bestellungen werden angenommen.  
**Strickjacken für Knaben.**  
 Für Damen, Herren und Kinder  
**Sportwesten**  
**A. Henckel**  
 Delagube 29. Spezialgesch. f. Woll- u. Wirkn.

**Drucklagen aller Art**  
 ein- und mehrfarbige Rundschreiben, Preisliten Briefbogen, Mitteilungen, Umhänge, Formulare Kartekarten, Programme, Familiendrucklachen Gechätskarten, Brochüren, illustr. Zeitchriften — liefert schnell, sauber und preiswert die  
**Merseburger Druck- und Verlagsanstalt G. Balth**  
 Hauptgeschäftsstelle Halberstraße 4  
 Filiale Gothardstraße 38 („Halber Mond“) — Fernsprecher 100 und 101 —  
 Man verlange Vertreterbesuch!

**Man nehme Henko**  
 Ist Ihr Wasser hart — d. h. kalkhaltig? Schäumt die Lauge schlecht? Haben Sie gar schon die unangenehme weißlich aussehenden Kalkflösche in einzelnen Waschstücken bemerkt? — Dann waschen Sie nie ohne einen Zusatz von Henko Henkel's Wash-u. Bleich-Soda zur Waschlauge. Henko bindet den Kalkgehalt des Wassers, macht das Wasser weich wie Regenwasser und verkürzt das Waschen.

**Möbliertes Zimmer**  
 (evtl. unmöbliert)  
 von jungem, kinderlosem Ehepaar zu mieten gesucht. Offerten unter A. F. an die Exped. dieses Blattes erbeten.

**Vertreter**  
 und Reisende für den Vertrieb eines konkurrenzlosen hochprozentigen Aretiles gesucht. Große Verdienstmöglichkeit. Nur repräsent. befähigte Herren wollen sich melden. Zur Übernahme v. Mustern ca. Mk. 100 erforderlich. Best. Angeb. unt. A. E. 273 an d. Exp. d. Bl.

**Beziehungsverreter!**  
 Altrenommierte Berliner Fabrik von Ethenen, Fruchtsäften, Fruchtweinen, Dillweinen mit angelegentlichsten Verbindungen Weinbrennerei und Erzeugung von Qualitätsweinen. Nicht für sofort oder später für den Bezirk Halle u. Merseburg erntklaffige Verkaufskraft gegen hohe Provision. Nur bestempfohlene, branchenfundige Herren, welche bereits mit Erfolg tätig waren und bei der einschlägigen Ausschaffung: Reklamationen, Zurückarbeiten, Weinhandlungen, Mineralwasserfabriken, ferner Kolonialwaren- und Feintogelgeschäften (Gastwirtschaften) kommen nicht in Frage) eingeführt sind, wollen ausführliches Angebot einschicken unter 233.25 an die Expedition dieser Zeitung.

**C. A. Klemm, Leipzig.**  
 Neumarkt 26. Fernspr. 226 96.  
 Sprech-apparate aller führenden Firmen.  
 Denkbar gütig. Zahlungsbeding. Versand u. auswärts. Verlangen Sie bitte Katalog und Preisverzeichnis.

**Lastkraftwagen - Park**  
**Oswald Bode**  
**Halle a. d. Saale**  
 Kirchenstraße 18. Tel. 3104, 5447  
**Lastkraftwagen**  
 in jeder Tragfähigkeit sofort lieferbar  
 Verkaufsstelle der Vogtländischen Maschinenfabrik A.-G. Plauen  
**VOMAG - Nutzkraftwagen 2-5 To.**  
**C. D. Magirus - Ulm.**  
**MAGIRUS - Schnell-Lastwagen 1-2 1/2 To.**  
**Verlangen Sie Angebot.**  
**Umfangreich. Ersatzteil-Lager**

**Qualitätsmöbel!**  
 Eigene Stoffe, Herren- und Schlafzimmer Salotte und gefüllte Rücken in allen Größen und Preislagen  
**Spezialität: Polierte Schlafzimmer**  
 Anfertigung nach eigenen od. gegebenen Entwürfen in eigenen Tischlereien  
**Moritz Pöbsch**  
 Möbelfabrik / Leipzig  
 Windmühlstraße 44. Telefon 28030  
**Rul. Zahlungsbedingungen!**

**Kropf!**  
 Telle jedem Kropfleidenen gegen Einfindung von 10 Pf. Kiloposto mit, wie er sich ischieren (auch ganz veraltetere Fälle) durch ein jobretres vollständig unschädliches Mittel innerhalb 8 Wochen von seinem Leiden befreit wird.  
**Fr. Hasreiter, München,**  
 Herzog Wilhelmstr. 33 III.  
**Kastanien**  
 kaufen  
**Caesar & Loretz A.-G.,**  
 Halle a. S., Merseburgerstr. 118.

**Feinkost**  
 Vertretung e. leistungsf. Hauses f. eingeh. Artikel (Alleinverreter) an tücht. Herrn u. guten Refer. zu vergeben. Angeb. unt. 240/25 a. d. Exp. d. Bl.  
**Pflichten in 3 Tagen**  
 geholt durch Bestia-Salbe. Eine Dose Mk. 3.— Bei Nichterfolg Geld zurück. Brema G. m. b. H. Stuttgart H. 152, Weimarstr. 42.

**Ba. Speisekartoffeln**  
 (Industrie und weißfleischige Sorten).  
**Gefunde Eindeckware.**  
**1 Ladung Speisekartoffeln**  
 (vom Sandboden)  
**a Zentner M. 3.—**  
 Lieferung frei Haus.  
**K. Freygang, Gr. Ritterstr. 5.**  
 Telefon Nr. 434.

**1 Drillmaschine**  
 1,88 m mit Kettensteuer, 14 Rh. (Zimmermann Schubring) gebraucht aber wie neu aufgearbeitet verkauft.  
**Friedr. Pfeiffer**  
 landw. Maschinen u. Geräte, Obere Breite Str. 16.

**Mädchen**  
 (20 Jahre) sucht Stellung in gutem Haushalt zum 1. Oktober. Offerten unt. 241/25 a. d. Exp. d. Bl. erb.

**Lehrling**  
 mit guten Schulkenntnissen Schriftl. Meldungen erbeten.  
**Gebr. Geibke**  
 Ethen- u. Ethenkurwarenfabrik.

**Dienstmädchen**  
 oder einfache Stütze für autbürgl. Haushalt zum 1. Oktober gefndt. Aufwartung vorhanden. Angeb. unter L. B. an die Geschäftsst. d. Bl.

**Bestlag-nahme freie**  
 anst. Wohnung abietet von Kaufmann (3 erwachs. Pers.) an sofort gesucht. Offerten unter 242/25 an die Expedition d. Blattes.



Die Auswanderung von Landwirten, eine schwere Gefahr.

Von Hubert Henoch-Breslau.

Weiter der Schließlichen Auswanderungs-Beratsung.

Die Abfuhr der deutschen Auswanderer nach den Vereinigten Staaten seit dem Jahre 1924 ein starkes Anzeichen des Anstiegs der Landwirte. Während er im Jahre 1923 mit weniger als 17 000 auf rund 120 000 nicht ganz 15 Prozent betragen hatte, ist er 1924 auf fast 32 Prozent gestiegen und trotz des Rückganges der allgemeinen Auswanderungsziffer auf die Hälfte noch um fast zehntausend größer geworden. Von den im Jahre 1924 aus Deutschland ausgewanderten 18 712 Personen landwirtschaftlichen Berufes waren 13 658 Männer und 5054 weiblichen Geschlechtes, 805 sind als wirtschaftlich selbständige zu bezeichnen, 9 694 als Arbeitnehmer und 8 213 nichternwerbende Angehörige beider Gruppen.

Zu derselben Zeit, wo zehntausende deutscher Landwirte und Landarbeiter, zu einem Teile mit ihren erfahrungsgemäß ziemlich starken Familien, den Staub der Heimat von den Ähren schütteln, muß unsere Landwirtschaft 130 000 ausländische Arbeiter beschäftigen, um die Produktion durchzuführen und die Ernte einbringen zu können; die schließlichen Auswanderer haben ferner sogar noch die Genehmigung zur Einführung einer größeren Anzahl von Galiziern beantragt, weil durch die besonderen Verhältnisse die Ernte gefährdet erscheint. Man kann den Lohn, den die 130 000 ausländischen Zuschlagänger aus dem Lande tragen, mit 70 Millionen Goldmark ansetzen.

Nach stärker als die tatsächliche Auswanderung regt sich nach den Beobachtungen der Auswandererberatungsstellen unter anderem Landvolke die Auswanderungslust. So stark, daß geradezu von einer Gefahr gesprochen werden muß. Sie erfährt sowohl die Weitzer wie deren Söhne, wie auch die landwirtschaftlichen Arbeitnehmer. Jene fragen über die hohen Zenerlassen — wie das ja auch die anderen Berufsstände — die bezeichnen sich über die lange Entlohnung, was nicht natürlich in Wechselwirkung. Alle aber befehlen die Sehnsucht nach der eigenen Scholle, die sie in einem überfremden Staat leichter erfüllen zu können wännen als daheim.

In Wirklichkeit sind die Möglichkeiten, „drüben“ zu eigenem Landbesitz zu gelangen, heute nicht mehr so häufig, wie vor einem Menschenalter. In Brasilien, z. B., wo mancher in den achtziger Jahren ausgewandert pommerde Jüngling verhältnismäßig leicht und ohne kapitalmäßig sich eine „Kolonie“ erworb, ist heute vermissens, siedlungsreifen Regierungsländern kaum mehr vorhanden, sondern der Einwanderer muß teuer aus Privatland kaufen. In den Vereinigten Staaten, wo in den Staaten New-York, Pennsylvania, Ohio, Illinois, Wisconsin, Minnesota, Iowa und Missouri viele tausende deutschstämmiger Farmer geschaffen, ist heute der Landbesitz schwierig und teuer. Das Ministerium des Innern in Washington kann die sogenannten Landlücken ab und zu bis zur Aufgabe hatten, siedlungslustigen Landwirten zu einer Heimstätte zu verhelfen, weil auch dort Staatsland nicht mehr vorhanden und aller für die Beweidung geeigneter Grund und Boden bereits in festen Händen ist. Ohne bedeutende Geldmittel kann in den Vereinigten Staaten heute der Neueinwanderer nicht mehr zu der ersehnten eigenen Scholle gelangen. Vor den durchschnittlichen Landbesitzern und ihren Schwindbetrüchern hat durch das Bundeslandwirtschaftsdepartement in Washington in der letzten Zeit wiederholt gewarnt.

Dabei wird mancher deutsche Amerikaner, der von eigenem Hof und Acker träumt, in die Fremde zu fliehen in zu erleben, die Mehrzahl von ihnen wird ihr Leben lang in abhängiger Stellung bleiben und, der amerikanischen Lebensauffassung entsprechend, mehr Arbeitsleistung herzugeben haben als daheim. Wenn sie sich dann erst darüber klar geworden sind, daß der in Dollar empfangene Lohn rechnerisch zwar das Vierfache an Wert beträgt, an tatsächlicher Kaufkraft aber die gleiche Anzahl von Reichsmark nicht übertrifft, so ist die Enttäuschung vollkommen.

Da der Angehörige einmal landwirtschaftliche Arbeit nicht liebt, und zweitens erfahrungsgemäß der Deutsche den besten Landarbeiter abgibt, so werden die unsrer unermordet und sollen nach „drüben“ gelockt werden. Während Entel Sam jedem State seine zugelaufene Zahl von Einwanderern zu läßt, erklärt er Landarbeiter für eine „bevorzugte Klasse“. So wird er uns im Laufe der Jahre eine große Anzahl tüchtiger Landwirte aus dem Lande locken und wenn anders unsere selber bedankt und die Garben in die Scheunen gefahren werden sollen, wird uns nichts weiter übrig bleiben als die Einfuhr von Slaven und in einem halben Jahrhundert nicht fähig der Erde aus dem Lande fern zu tun ein deutscher Arbeiter in Feld und Stall sich betätigen.

Nach abler sind die Ausflüchtler für Kanada, das zwar noch immer in Deutschland schmeigelt, aber gerne „vertrauenswürdig“ landwirtschaftliche Arbeiter und weibliche Hausangestellte aus unserer Mitte herauszuwickeln bestrebt ist. Der kanadische Einwanderungsbeamte in Hamburg geht sehr gewissenhaft vor, er läßt sich von einem Bewerber die Hände zeigen und weist diesen zurück, wenn die Hände nicht genügend abgearbeitet sind. Eine moderne Sklavenscheue, die sich in einer deutschen Hofstadt der Vertreter eines fremden Staates an Deutschen heranmischt! Dabei haben kürzlich auf der britischen Reichsarbeiterversammlung zwei kanadische Abgeordnete, John Luens aus Winnipeg und der sozialistische Abgeordnete James Simpson darauf hingewiesen, daß im letzten Winter in den Städten Kanadas zehntausende Arbeitsloser vorhanden waren, die keine Erwerbslosenunterstützung bezogen, sondern der Wirklosigkeit zur Last liegen. Sie erklärten mündlich, die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft ist nicht gut. Im westlichen Kanada sind hunderte von Farmen einfach aufgegeben worden, und die verbleibenden, hart um ihre Existenz ringenden Farmer können ihren Arbeitern fernerlich mehr als Wohnung und Essen gewähren.“ Es ist eine Sünde und Schande, wenn bei uns trotzdem zur Auswanderung nach den Vereinigten Staaten und nach Kanada geworben wird. Unsere landwirtschaftlichen Berufsverbände sollten bei der Reichsregierung dagegen vorgehen: unsere Auswanderungsagenten bieten die Handhabe, den mit Provisionen und Profitten an diesem Treiben Interessierten das Handwerk zu legen.

Die deutschen Kanada-Auswanderer müssen sich übrigens verpflichten, den von anderer Seite für sie verausgalteten Fahrgeld (rund 250 Dollar, also über tausend Mark) zuerst „abzurufen“, den ein Jahr ungenutztes Annehmen, denn in aller Welt gilt es als selbstverständlich, daß der Arbeitslose der Reichsreise eines aus einer gewissen Entfernung herbeigeholten Arbeitnehmers zu tragen hat.

Das wirksame Gegenmittel gegen die volkswirtschaftlich und national schädliche Abwanderung unserer tüchtigen Landwirte und Landarbeiter werden freilich nicht Polizeimaßnahmen sein, sondern eine positive Siedlungspolitik. Der nach dem Kriegsende einsetzenden Siedlungsbewegung hat die Inflation die finanziellen Grundlagen entzogen. Mit den Millionen, die heute die 130 000 Galizier aus dem Lande tragen, kann ein großzügiges, sich auf ein Jahrzehnt

erstreckendes Siedlungsprogramm befristet werden. Ohne Zuzug ist der Boden zu beschaffen, denn das Angebot ist zur Zeit nicht gering. Bewerber finden sich auch den zweiten und dritten Jahren anderer kleinerer Staaten, und den entsprechenden Landarbeitern in ausreichender Zahl.

Unsere Reichsregierung kennt die Gefahren der steigenden Auswanderung landwirtschaftlicher Kräfte, sie darf mit Gegenmaßnahmen nicht zögern, um eine katastrophale Entvölkerung dieser Bewegung zu verhindern. Darüber braucht kein Zweifel zu herrschen, daß die Mehrzahl der landwirtschaftlichen Auswanderer im Lande bleiben wird, sobald hier die Möglichkeit zum Erwerb einer eigenen Scholle besteht.

Elsch und Südtirol.

Der in Colmar im Oberrhein erscheinende „Elsässer Kurier“, das führende Blatt der oberelsässigen Katholiken, schreibt unter dem 27. August über das bedrohte Südtirol: Südtirol, die „berietene“ Südtiroler! In Südtirol wärdt die Mithimmung gegen Italien von Tag zu Tag, Beforschen groß ist die Empörung über das Schulgesetz vom Jahre 1923, durch das die Mutterprache der Tiroler, das Deutsche, ausgetrieben werden soll. Die zwei ersten Schulstellen sind auf Grund dieses Gesetzes bereits inaktiviert, und das Deutsche ist vom Lehrplan und aus der Schule vollständig verdrängt. Wie im Elsaß den Kindern mit 6 Jahren das Französische eingebracht wird, von dem sie im Elternhaus nichts gehört haben, so wird den Kindern Südtirols das Italienische eingebracht. Mit Gewalt und Gewalt sucht Italien das Deutschtum der Tiroler auszurotten. Ein gewisser Oberlehrer hat dies vor drei Wochen im öffentlichen Regierungsblatt „Popolo d'Italia“ offen herausgelagt. Er schreibt: „Wenn die Ardentinischen Südtiroler ihre Haltung nicht ändern, dann wird man zu einem ebenso einfachen Mittel greifen müssen, wie es Frankreich gegen die Elsässer angewendet hat, durch die Ausweisung. Dies ist dann nur mehr eine Frage einer gewissen Anzahl von Extra-Jügen.“

Das ist ein probates Mittel, um Völker zu befreien, die angeblich unter einem fremden Joch gelanden haben. Man schiebt die Tiroler mit Sonderzügen an die Grenze ab, dann sind sie befreit. Gleichzeitig setzt die Ausweisung des „Popolo d'Italia“, wie die französische Sprachpolitik im Elsaß Schule macht.“

Somit der „Elsässer Kurier“. Die romanischen Staaten wollen entgegen den heute allgemein anerkannten Prinzipien der Minderheitenrechte ihre willkürlichen Minoritäten als solche nicht anerkennen und schützen. Die Gleichheit der Methoden, wie sie das elssässige Blatt an den Tiroler stellt, verdient immer wieder Beachtung. Bezeichnend genug ist das Interesse, das hier die Elsässer an der Not der Südtiroler nehmen!

Deutsch — die Sprache der Kleinen Entente.

Nicht jeder, der deutsch spricht, ist ein Deutscher. Aber was soll A ein Fische machen, der irgendwo in Rumänien eine Fahrkarte kaufen will? Fischeich vertritt natürlich der rumänische Stationsbeamte nicht, so muß der Fische dem Beamten seinen Wunsch in der deutschen Sprache vortragen und wird vom Stationsbeamten aufgeführt, sich des Rumänischen der Zensurprozedur Rumäniens zu bedienen. Doch der „bermeintliche Deutsche“ gehorcht nicht demütig, wie es dem Angehörigen eines besiegten Volkes gebietet; er schlägt Alarm und verlangt Genugtuung. Und nun vertritt der rumänische Eisenbahnbeamte plötzlich ausgesprochen deutsch, als sich der „bermeintliche Deutsche“ als Mitglied der kleinsten Entente in Antofina, im Bundesgenossen und Vertreter der Kleinen Entente legitimiert. Der Fische und Rumäne machten Frieden an — deutsch, und die Sprachenfrage ist zur Zufriedenheit beider gelöst!

Ein, Zwei von den Herren sollten wieder hinauffeigen, weitere Hilfskräfte und all das herbeischaffen, dessen man für den Transport bedurfte. Glücklichweise war das Unterfunktsbans mit Kabel telephonisch verbunden, so daß auch unten im Ort logisch Vorbereitungen für die Aufnahme des Verunglückten getroffen werden konnten: der Sicherheit halber wurde aber doch noch einer der Herren vorangeschickt, um selbst nach dem Wechten zu sehen.

Weiter ließ sich vorerst nichts tun — die Hilfe aus dem Unterfunktsbans mußte zunächst abgewartet werden. Mit Danks Unterfunktion brachte Doktor Wahr der Besessenen in die glänzlische Lage; aber als das Glas ihm bei den Schaltern aufsetzen wollte, wehrte er sich ab. „Das Schälffelchen ist geobrosen“, raunte er ihm leise zu, daß das junge Mädchen ihn nicht hören konnte.

Hebrigen zeigte das arme Ding sich fest, nachdem der erste Schreden überwunden war, sehr tapfer. Sie meinte nicht mehr, und als Doktor Wahr nun einige Fragen an sie richtete, gab sie ihm klar und gefaßt Bescheid. Ja, der Herr sei ihr Bruder — der Ingenieur Rudolf Vanzinger aus München. „Mir müßten doch jedenfalls Ihre Eltern gleich benachrichtigen, Prülen! — Wo wohnen's denn in München?“ „In der Hahnenstraße — Aber mein Gott, — die Mutter wird so arg erschrecken —“ „Ist Ihr Vater denn nicht irgendwo tätig?“ — „Dah wir ihn vielleicht im Geschäft arufen können?“ — „Der Vater lebt nimmer“, lautete der leise Bescheid. „Und wissen's denn niemand, der sie vorzulesen könnte?“ — „Ja, ich.“ „Sagen Sie mir, wie Sie jetzt befehlt, werden Sie schließlich die recht Eingebung bekommen.“ „Freilich, der Herr Brandt trägt's gewiß.“ „Wenn wir ihm telephonieren könnten?“ — „Aber ist denn Herr Brandt?“ „Herr Brandt sei ihr „Zimmerherr“, berichtete sie. „Dann würde er's gewiß, er sei immer so nett und gefällig. Aber so man ihn sicher erreichen würde, das sei allerdings die Frage.“

Wahr hatte natürlich damit gerechnet, daß man unten im Ort einen Arzt finden würde, der ihm einen Teil der Verantwortung für die ferneren Maßnahmen abnehmen konnte. Aber der Arzt war auf einer Fahrt über Land und auf keine Art zu erreichen, Medikamente und Verbandsmittel aus den nächsten Apotheken und in einem anderen, dessen man bei Unbedenklichkeiten, in Basel liegende man um diese Jahreszeit mit einem Besuch der Rodenbahn und also auch mit Unglücksfällen nicht mehr zu rechnen, und wenn er sich einen Rat erlauben dürfte, so sei es der, den Kranken auf die schnellste Art nach München zu schaffen.

Fortsetzung folgt.

Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

23. Fortsetzung.

Ein älterer Herr — der Münchner Universitätsprofessor, der sie gestern Abend im „Grauen Hären“ mit seinen Schenadaßipfeln erheitet hatte — hatte die Rolle des Ordners übernommen, und ohne weiteres fügte man sich seinen Weisungen. Ein Schlitzen nach dem andern kante zu Tal, in gewissenhaft eingetragenen Abständen von je fünf Minuten — helle Jodler jagten von unten herauf, und kraftvoll wurde die Antwort gegeben. Endlich kam die Reihe an die beiden Fremden, die auf einen zweifelhafte Abdel die Talsahrt gemeinsam machen wollten. Wenn sah der Herr, hinter ihm nahm das Wäberl Platz — ein kurzes kommando — „Los!“ und kurzend glitt der Schlitzen hinab. Leber die Schulter aber sah das junge Mädchen im letzten Moment noch einmal zurück, und es konnte wohl nicht zweifelhaft sein, denn der rasche, verflohtene Wind gesollt hatte.

Das war der nächste. Das Herz klopfte ihm, wie er schnell seinen Platz einnahm, ungeduldig erwartete er die Erlaubnis zur Abfahrt. Mit der Ihr in der Hand stand der Professor neben ihm, sorgfältig und bedachtsam die Minuten zählend — von der anderen Seite her redete Doktor Wahr auf ihn ein, ihn noch einmal zur Vorsicht mahnend. Da — der Pulsschlag frode ihnen, wie ein Erstarren in jähem furchbaren Entsetzen legte sich's auf die Menschen he oben — aus der Tiefe gellte es herauf, ein Schrei, ein furchtbarer Schrei, wie ihn nur die höchste Todesangst erpressen konnte — und noch einmal — noch einmal — „Hilfe, zu Hilfe!“

Das mußte nicht, wie sein Schlitzen so sich in Schöpfung gekommen war. Er hörte wirres Durcheinanderreden hinter sich, er erkannte die Stimme des Freundes, die ein „Halt!“ — „Halt!“ hinter ihm drein schrie. Durch nichts in der Welt aber hätte er sich aufhalten lassen. Schneller und schneller glitt er hinab, zu fliegen schien er — er dachte nicht einmal an die furchbaren Gefahren, denen er sich aussetzte — unablässig dröhnte in seinen Ohren, in seinem Wüte der Schrei, der entsetzliche Aufschrei höchster Verzweiflung. Und als er plötzlich, nach einer kurzen Strecke, eine dunkle Mauer vor sich sah in der Höhe, da sah er seine Hilfe so hart in den Boden. Er konnte die Beine so kraftvoll ein, daß der gewaltige Stoß ihn hochschleuderte und er sich zweimal überschlug.

Aber es war ihm nichts geblieben. Sofort stand er wieder auf den Beinen, und seine sportgeübten Nerven

wurden auch der Schwäche und des Schwindelanfalles losere wieder Herr, die ihn nun doch für einen Augenblick zu überwältigen gedroht hatten. Und mit einem einzigen Blick erkannte er, was hier geschehen war.

Tief hatte der Schlitzen der beiden, die hier das Unglück ereilt hatte, sich zur Seite der Bahn in den Schnee gehöhrt. Sie waren herabgeschleudert worden, und der junge Mann mußte dabei zu seinem Verhängnis gegen den Stamm der hochragenden Tanne geschlagen sein, zu deren Füßen er jetzt reglos lag. Neben ihm, aufstehend hell und unerschrocken, kniete das Mädchen — und ein entsetzt erstarretes Gesicht, Augen, die in Au und Grauen gezeichnet waren, wandten sich das zu. In ihren verhorrt sie nicht, wie lautlos das Eis Wort sprach. Neben den Verunglückten kniete er in den Schnee, sein Ohr lagte er dem Belöben auf die Brust, und leuchtend und verhorrt er in dieser Stellung. Dann richtete er sich auf, und freudig sagte er:

„Er lebt! — Gott sei Dank — er lebt!“

Das schluchzte das junge Mädchen wild auf. Mit beiden Händen umklammerte sie das Gesicht, und all ihre verzwiefelte Herzsensort Hang aus ihren Worten: „Und er wird nicht sterben?“ — „Nicht wahr, er wird nicht sterben?“ „Fehl und blutlos, eingekleidet war das Gesicht des armen Verunglückten, wie das Antlitz eines Toten. Und doch zögerliche das feinen Augenblick mit der Antwort: „Nein!“ sagte er, in der tiefen gläubigen Zuversicht der Jugend, die auf ihre Hoffnung baut wie auf Felsen. „Er wird nicht sterben — gewiß nicht! Sie dürfen sich nicht so ängstigen — Sie dürfen nicht so verzweifeln!“ Und wirklich wurde ihr Weinen stiller. Mit einem Blick so voll vertrauender Dankbarkeit sah sie ihn an, als hätte er nun wirklich das dunkle Verhängnis abgemindert, das sie drohend über sich gesüßelt hatte.

Neuntes Kapitel.

Der erste, der langsam und vorsichtig über oberabtrat, war Doktor Wahr, und andere fanden sich ein, während der Pflegerarzt noch mit der Untersuchung des Verunglückten beschäftigt war. Leber das Ergebnis dieser Untersuchung, die natürlich vorerst nur sehr oberflächlich sein konnte, ließ er sich nicht weiter aus. Mit wenigen beruhigenden Worten ludte er das junge Mädchen zu beruhigen, das jede feiner Bewegungen mit angstvollen Blicken gefolgt war. Dann wandte er sich an die Herren, die ernst und still beiseite standen. „Mir müßen so schnell wie möglich eine Tragbahre herbeschaffen“, sagte er. „Im Unterfunktsbans werden's doch am Ende“ so was haben. Sonst — eine Matratze tut's auch.“

Nach wurden die notwendigen Vorbereitungen getroffen.

# Preisbildungsfragen.

Auf dem Begriffsabend zum 6. Allgemeinen Deutschen Bankiertag hat Reichsbankpräsident Dr. Schacht zu Recht betont, daß die Reichsbank mehr als zuvor des festen Vertrauens der großen Öffentlichkeit bedürftig ist. Hier braucht nicht erneut gezeigt zu werden, warum die aus parteipolitischen Erwägungen geschaffene und nur zu oft in parteipolitischen Strudel auftauchende Spitze der Reichsbank das ihr in sich bitter notwendigste Maß allgemeinen Vertrauens gegenwärtig nicht besitzt. Um so wichtiger ist die Anerkennung auszusprechen, daß Präsident Dr. Schacht zur Frage des Preisabbaues Gedanken entwickelt hat, die überall als Anknüpfen gegen unsere heutige Wirtschaftsverfassung empfunden werden sollten und nur zu richtig sind. Nach Dr. Schacht wird unsere Preisbildung heute nicht in erster Linie von den Produktionskosten, sondern von den Verteilungskosten bestimmt; nach ihm ist die entscheidende Frage nicht, wie billig die Ware an den Verbraucher gelangen kann, sondern wie teuer sie sein muß, um den nun einmal bestehenden, ob auch aufgehobenen Verteilungsapparat am Leben zu erhalten. Würde dabei auch der Bankiertag zur Mitarbeit an der Einschränkung dieses ungeheuren Apparates aufgefordert, so war das dantesker. Dabei wurde die von den Syndikaten und Kartellen geübte Preismanipulation, die den unersättlichen Preisfind in so hohem Grade mitverschuldet, noch nicht einmal besonders erwähnt.

Können wir wirklich nicht zu den Verhältnissen der Vergangenheit zurück, bei denen der Warenpreis in erster Linie von den Erzeugungskosten bestimmt wurde? Die letzten den Großhändlern, voran in Berlin, seit Monaten fortwährenden Verhandlungen über den gerechten Fleischpreis zeigen die unendlichen Schwierigkeiten, die sich dieser Aufgabe entgegenstellen, sobald der Verteilungsapparat erst einmal aufgelöst ist und jeder einzelne innerhalb der einzelnen Verteilungstellen begrifflichselbständig um seine ungestörte und ungehemmte Fortexistenz kämpft. Die jetzt von der zuständigen Berliner Preisprüfungsstelle getroffene Regelung legt die dort zulässige Bruttohöchstspanne auf 15 v. H. fest; für ihre Einhaltung im Großhandel und im Ladenhandel will die Polizei mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln sorgen. Bei der unangenehm berechtigten Besorgnis, die Spanne zwischen Erzeugerpreis und Kleinhandelspreis wieder auf ein erträgliches Maß zurückzuführen, muß man sich hier mit dem gewöhnlichen Mittel, obwohl es nach Zwangsverpflichtung nicht gemacht abfinden. Seine Verhängung ist anmerkenswert zu verfolgen. Sollte es sich nicht bekämpfen, so wird das Mittel fallen müssen, das sich aber an anderem Wege zu erreichen ließe. Die Mittelstellen über die von der Preisprüfungsstelle beschlossene Neuregelung nur übrigens so, als seien sie von einigem Wohlwollen aus für den landwirtschaftlichen Erzeuger getragen. Dieser soll gehalten sein, bei seiner Preisforderung um denjenigen Betrag unter Berliner Notierung zu bleiben, der für Transport- und Futterkosten sowie für Gewichtsverlust und Verkaufsprovision in Frage kommt; die Preisprüfungsstelle nimmt an, dieser Betrag werde je nach Entfernung und besonderen Verhältnissen zwischen 12 und 17 v. H. schwanken. Glaubt diese Berliner Preisprüfungsstelle im Ernst, daß dem Viehhändler ein lediglich um 12 bis 17 v. H. unter der Berliner Notierung stehender Viehpreis geboten und bezahlt wird? Der Händler weiß nur zu genau, daß die große Masse der Viehhändler bei ihrem Kapitalmangel mit jedem, auch dem unerträglich niedrigen Preis zufrieden sein muß. Die Händlermilitanz aber wird durch die Not der Berliner Notierung noch begünstigt. Schwanken z. B. die Preise für die drei Gruppen von Hammelpreisen nach Berliner Notierung zwischen 25 und 60 Mk., so wird der Viehhändler, der sein Vieh in der Tat als „jüngeren Hammel“, d. h. zur höchsten Preisklasse, veräußern konnte, wohl vergeblich gelacht werden. So ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß im Zeichen dieser Neuregelung der Viehhändler gerade da enttäuscht bleiben

wird, wo er sich bisher mit Viehpreisen unter den Geschlechtskosten beheldigen mußte. Umgekehrt muß es erst die Erfahrung zeigen, ob sich für den großhändlerlichen Verbraucher die Hoffnungen erfüllen, die er an das Eingreifen der großhändlerlichen Preisprüfungsstellen geknüpft hat.

## Ein Urteil aus der französischen Schweiz über die Ruhrbelegung.

Aus Genf wird geschrieben: Während im allgemeinen die Kreise der französischen Schweiz die Ruhrbelegung billigte, hatte schon im Februar 1923 die in Genf erscheinende „Revue mensuelle“, die es als eine ihrer Hauptaufgaben betrachtet, gegen Krieg, Revolution, Klassenkampf und das Recht des Stärkeren zu kämpfen, ihre warnende Stimme gegen das französische Abenteuer erhoben. In ihrer neuesten Nummer (Sept. 1923) kommt sie eingehender auf die Angelegenheit zurück. Es heißt dort in einem S. C. — S. unterzeichneten Auftrag:

Wieder konnte man noch in jüngster Zeit feststellen, daß einige Leute bei uns — uneingedenk des Völkereides des Völkerbundes und des Internationalen Schiedsgerichtshofes — an der Behauptung festhalten, daß jenseits militärische Einschreiten, die unter den Umständen einzig mögliche Maßnahme war. Und in einer Anmerkung fügt der Verfasser hinzu: Tatsächlich haben sogar einige Deutsche „die harte Hand“ ihrem Vaterland gegenüber gutgeheißen. Diese „Passiven“ — Mitarbeiter oder Freunde der „Menschheit“, einer in Verhättnissen erscheinenden Helferspflicht — sollten sich jedoch klar machen, daß Gewalt immer noch einen Selbstzweck erzeugt, der dem Frieden gänzlich ist. Überträgt man in ein betrübendes und peinliches Ding um diese Art von Freirechtung, wie sie von gewissen germanischen Elementen geübt wird, die sich für die zu den Befehlsmitteln zählen, die jedoch, statt die Entwicklung des Pazifismus in ihrem Vaterlande zu fördern, im Gegenteil unabsichtlich durch ihr Verhalten ihn mehr oder weniger ernstlich schädigen. Der Verfasser fährt dann fort: Man geht bei uns sogar so weit, denjenigen rechtlich verteidigenden und einsichtigen Franzosen, die diese Ansicht über die Ruhrbelegung nicht teilen, einen Verweis zu erteilen, obwohl sich unter ihnen hervorragende Gelehrte, Mitglieder der Association de la Paix par le Droit, der Association française pour la Société des Nations, der Ligue des Droits de l'Homme, der Ligue de la République, die selbst der verstorbenen Senator Baron d'Esmauld de Constant, der Direktor der europäischen Zentrale der Carnegie-Stiftung befinden. Solchen Männern muß man es bei uns einen Vorwurf aus ihrer sachlichen Beurteilung der Tatsachen zu machen und ihnen zu verstehen zu geben, daß „das Recht solche harte Erfordernisse“ wie dieses militärische Einschreiten im Augebehalten mit sich bringt.

Man könnte über diesen Gegenstand eine Anzahl sehr verschiedener, wenn auch vielleicht schwerer wogender Ansichten anführen. Unter anderem die des Mr. W. O. D. n., offizieller amerikanischer Delegierter bei der Reparations-Kommission. Auch einer dem Temps vom 25. Dezember 1922 entnommenen und von Alcide G. r. a. in seinem Buch über den Versailles-Vertrag angeführten Äußerung erklärte dieser Amerikaner, daß die Ruhrbelegung eine Verletzung des Vertrages nicht nur in seinem Geiste sondern auch dem Buchstaben nach sei. Ferner das Zeugnis des Lord Curzon, der „unter Berufung auf die höchsten juristischen Autoritäten“ Großbritanniens beifügt, daß die Ruhrbelegung eine durch den Vertrag gescheiterte Sanktion sei, und der, allerdings vergebens, vorschlug, die Frage dem Internationalen Gerichtshof zu unterbreiten.

Gerade die Sorge um das Recht und die Liebe zu ihrem Vaterlande waren es also, die die oben erwähnten Franzosen bewegen, eine Taktik zu billigen, die ihnen moralisch zweifelhaft erschien, und deren idiomatische Folgen sie voraussehen. Letztendlich waren diese Folgen in Frankreich

selbst schon längst vorausgesehen worden. So erinnerte der französische Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 26. Februar 1923 daran, daß genau vor einem Jahre Leon Jouhaux in einem Vortrag im ozeanographischen Institut in Paris seine Eindrücke nach der Rückkehr von einer Studienreise in Deutschland geschildert habe. Schon damals habe er vor der von hiesigen Patrioten bereits geforderten Ruhrbelegung gewarnt, die dieses gewaltige industrielle Zentrum lähmen, passiven Widerstand hervorgerufen und schließlich doch nicht zu dem voraus berechneten Ergebnis führen werde. Der nahe Schluß derjenigen, die da meinten, es genüge, Sand auf die natürlichen Schwäche Deutschlands zu legen, um Zwangslagen zu erlangen, sei ein schwerer Irrtum, die deutschen Arbeiter seien wohl gewillt, für die Wiederherstellung der vernünftigen Gebiete zu arbeiten, während sie nicht daran, sich unter die Fuchel fremder Offiziere zu begeben oder sich zur Ausbeutung der Bergwerke durch militärische Disziplin zwingen zu lassen.

Man sieht also, daß Jouhaux ebenso wie andere seiner einsichtigen Landsleute bereits 1922 Gründe anführte, die es verdient hätten, in Erwägung gezogen zu werden. Aber leider waren dies Stimmen in der Wüste.

Seute kann man es nur begründen, daß dieses leidige Ruhrunternehmen, dessen vollständige Abredung berechtigt vor dem Geschichte erfolgen wird, sein Ende gefunden hat.

## Aus der Welt des Islam.

Von Max Geißler.

Die höchste Würde des Islam, die des Kalifen, ist zu vergeben. Es stellt die geistige Macht über die muselmanische Welt dar. Der Sultan Abdul Mejid, der sie innehatte, wurde abgesetzt im März 1924 durch einen fähigen Erben der Regierung von Angora (Kemal Pascha). Darob trübselig alle Muselmanen von den Ufern des Ganges bis zum Atlantischen Ozean mit den Jähnen. Kemal Pascha verfolgte keine Politik; europäische Einflüsse zu verdrängen — auch auf dem Gebiet der Arbeit. Man tritt die Schritte in Richtung auf den Plan mit dem Gedanken eines panislamischen Angriffes. Das ist ein Sturmzeichen! Das ist die unerlöste Angelegenheit des Kalifen, die die Unabhängigkeit, der Kampf gegen jede ausländische Oberherrlichkeit! Auf diesem Kongress im Januar 1926, über die Wahl des neuen Kalifen stattfinden. Wenige Monate sind es, nach hi zu denken. Es wird in der Welt des Islam Heberhaft dafür gearbeitet. Eine Reihe von Anwärtern auf das Kalifat wird genannt. Darüber wird der afrikanische Vertreter eines italienischen Vates feststellende Einzelheiten. Zuerst sah Eidi Hussein in Beirut zu kommen. Er war ein Verbündeter der Engländer. Deshalb rüsten die Franzosen Eidi Abd El Aziz in Erid, den schenken König von Syrien, zu einem Kalifen gegen ihn aus. Eine asiatische Episode der englisch-französischen rivalität, welche sich jetzt in Marrocco wiederholt! Eidi Hussein wurde befehligt und war gezwungen, zu fliehen. Seitdem ist sein Stern für das Kalifat erloschen. Ein anderer Präsident ist der scharfe Feind Italiens, der Großgelehrte Eidi Ahmed Cerri. Er hat von Syrien her noch einige Anhänger mit sich, die er zu einem Kalifen gegen ihn in einer ägyptischen Villa in Luxor, das auf den Ruinen von Theben erbaut ist. Man sagt, er habe Beziehungen zu europäischen Kanzleien. Er hat einen Namen als Feind des Christentums. Aber seine Volkstimmlichkeit ist nicht gar so groß.

Der neueste und vielleicht aussichtsreichste Anwärter auf das Kalifat ist Abd el Karim. Er ist nicht der Sohn des Kalifen. Er gilt den muslimantischen Nationalismus als der Mann, der die Unabhängigkeit von den Christen, und gilt ihm vor allem als Feind der Realpolitik muslimantischer Weltverhältnisse über die Christen. ... So galoppieren die Wankstufen in diesen Ländern der fata morgana! Aber natürlich; die Ausländer Abd el Karim für das Kalifat wachen oder vermindern sich mit seinen Erfolgen im Mittel- und Fernen Osten. Die Unabhängigkeit des Islam, die er zu erlangen, ist ihm die höchste Aufgabe. Er hat den Namen des „Kalifen der Zukunft“ und wird im Kalifen ausruhen.

## Vom schönen Buch.

Unberechenbare Wesen sind die Geistesfinder. Schmeißer noch als lebliche Kinder machen sie sich bisweilen selbstständig, wachen sie ihren Vätern den Kopf, und wenn die glücklichen Erzeuger nach Jahrhunderten ihre Sprößlinge wiederfinden, würden sie sich mitunter ungen zu ihrer Patenschaft bekennen wollen. Gedankengebilde eines Einzelnen — eines Propheten, eines Denkers, eines Erfinders — gewinnen ein seltsames Eigenleben, bewähren sich — als Glaube, als Lehre, als Technik, — der Mächten und bestimmen die Entwicklung vieler Geschlechter, indem sie selbst sich entwinden und umbilden bis zur Unkenntlichkeit, bis zum graden Gegenteil des ursprünglichen Gedankens.

Eine A. L. U. r. t. a. erste Karte man in der Erfindung Johann Gutenberg. Sie sollte es sein. Die Schätze des menschlichen Geistes allen, die danach Verlangen tragen, zugänglich zu machen, Briefen zu schlagen zwischen Menschen und Welt — das war die Aufgabe der „schwarzen Kunst“. Rein Zweifel sie hat diese Aufgabe gelöst. Ohne das Buch im landläufigen Sinn: das gedruckte Buch sind Wissenschaft, Wirtschaft und Technik, ist Bildung heute nicht denkbar. Aber indem das Buch Kulturwerte löst und vermittelt, hörte es mehr und mehr auf, selbst ein Gegenstand von Kultur zu sein. Denn verloren ging in den Jahrhunderten nach Gutenberg das Verständnis für das Buch als organisches Ganzes, als Kunstwerk.

Damals war das Buch ein solches Kunstwerk. Wohlbedacht seine äußere Gestalt. Reiner der ersten Drucker wäre auch nur auf den Gedanken gekommen, ohne Rücksicht auf den geistigen Gehalt des Buches gefantenlos drucken zu lassen. Sie hatten als Muster noch den C o b e r vor Augen, das tollbare Handbuchschrift kunstverständiger Hände, für die das Schreiben ebenso eine wirkliche Kunst war wie für sie, die Drucker der Zukunft, das Drucken notwendig sein mußte. Aber als die Erinnerung an den C o b e r verblasste, als der Druck nichts mehr war als ein Mittel, Bücher in möglichst hohen Auflagen „auf den Markt zu werfen“, als ferner die Handbuchschrift mehr und mehr durch maschinelle Blindenschrift ersetzt wurde, ging die Entwicklung immer weiter voran, bis sie die trostlosen Wiedererfindungen erreichte, die den Angehörigen des 19. Jahrhunderts mit so erschreckender Deutlichkeit wieder spiegeln.

Seltam genug — und erfreulich zugleich — daß in einer Zeit, in der nichts sonst auf einen Abbau der Mediantisierung und Machtifizierung hinweist, das Verständnis für das Buch als Organismus das „schöne Buch“ wieder erwacht, eine Wiedergeburt des handbuchschriftlichen Geistes früherer Epochen sich ankündigt. Obwohl die Drucktechnik durch

weitere Erfindungen in den letzten Jahrzehnten in ihrer quantitativen Leistungsfähigkeit ständig neue Rekorde aufstellen konnte, man denke nur an die Riesenaufgaben der großen Tagespresse — greift man heute beim guten Buch oft genug zum Handab- und Großbuchdruck, ebenfalls durch moderne Maschinen zu schneller Herstellung größerer Mengen im Stande, befähigten zahlreiche geschulte Kräfte, die „von Hand“ einen gelegenen und lüsteren Einband herstellen, als es der Bindematerialie möglich ist.

Natürlich ist die teilweise Herstellung des Buches von Hand teuer als die rein maschinelle, und der Bibliothekar, der nur künstlerische Handbände in seiner Bibliothek duldet, muß tief in denbeutel greifen. Aber guter Wille und geläuteter Geschmack vermag auch das „schöne Buch“, dem Betriebs- oder Berlegerband zu einem erfreulichen Gegenstande zu gestalten, als es die Erzeugnisse einer nur doch wohl überwindenen Epoche waren. Und dieser Wille ist vorhanden! Ich doch in einem gut geleiteten Verlag der „Verfasserleiters“ sein eine der wichtigsten Persönlichkeiten, dem es obliegt, dem Buch ein schönes und zugleich dem Inhalt angemessenes Gewand zu geben. Das kann ihm freilich nur gelingen, wenn er buchhändlerischen Geschmack mit ausgeprägtem literarischen Stilgefühl verbindet.

Man mache den folgenden Versuch, den ich immer wieder mit Vergnügen anstelle und den ich, nebenbei bemerkt, als vorzügliche Schulung des eigenen Geschmacks und Urteils erprobt habe: man betrachte vor einer Buchausgabe aus entsprechender Entfernung die einzelnen Bände, ohne den Titel zu lesen (was bei vielen Bänden möglich ist). Man betrachte sie, wie man einen Teppich, ein Gefäß, ein eichene Waffenschild, und wenn man einen Eindruck gewonnen hat, frage man sich: was könnte das sein?

Zugegeben: der Versuch setzt voraus, daß der jeweilige Berleger seinen Wert wirklich in dem Inhalt harmonisch angepaßtes Gewand gegeben hat. Zugegeben: es wird kaum vorkommen, daß man ganz genau das Richtige trifft (schließlich hat auch die Individualisierung des Bucheinbandes ihre Grenzen), aber es genügt, u. g. e. f. ä. h. d. das Rechte zu treffen. Ein Beispiel: Da liegt ein Band in gelbem Maroquin-Bedeckung; auf dem Deckel in raffiniert einfacher Umrandung Kopf und Oberkörper einer Frau — Orientalin im Profil; der Kopf mit geschlossenen Augen vorwiegend. Was ist das? Ein irgendwie erklärtes Buch. Ein unruhiges Buch. Exzentrisch vielleicht — gepflegt realisiert. Das Buch eines Gelehrten. Sehr wahrheitsgemäß ein Moderner. Ertrindberg? Dazu ist es — eben zu geistreich, und wieder nicht fähig genug. Für Schlichter zu grell, für Weiblich zu wenig bizarr. Scham? Nein — es ist die Längelsauge von Oscar Wilde „Salome“! — Wie ganz anders dieses Buch; ebenfalls ein Lederband, glagelot, aber ganz schlicht. Den Buchdeckel

siert, ganz still, inmitten der einfarbigen Fläche eine Anordnung von 4 denbar einfachen blattähnlichen Ornamenten. Der Gesamtindruck: ein freudiger Ernst. Und richtig: „Große Vögelstafel“ enthält das Buch — die vier Evangelien. (Guten Viehberichts.)

Wie mir die Titel lesen, fast unser Gefühl; aber natürlich — warum kam ich so spät darauf? Wenn das Gefühl nicht ist — soweit man sich schon kontrollieren können — ist es ein Zeichen dafür, daß der Berleger mit der Ausstattung seines Buches tatsächlich ein symbolisch bedeutames Gewand gegeben hat.

Es war zuletzt nur vom Einband die Rede. Er ist im engsten Sinne das äußere Kleid des Buches doch sind natürlich die übrigen Faktoren, ansehbarer Teile nicht minder bedeutsam. Nur Andeutungen können hier gemacht werden: Das Vorlagapapier, Anordnung des Titels, der Schnitt, das Zerbind: Größe und Art der Typen, Zeilengröße und Abstand, Umrandung, Zierleisten und Bildschmuck, ferner die Art des Papiers und nicht zuletzt das Format des Buches sind wichtige Dinge. Ich möchte die zarischen Heber-Rubals und W. B. r. e. s. nicht in einem foliobanden lesen und die Hebersticker der G. d. n. a. in einem Duodezbanden mit Goldschnitt, Hofmannsthal's „Tod des Tizian“ in Schulkartwürde wäre ein frecklicher Gedanke, und Luther's Tischgespräche wird niemand in einer Notizschrift wiedergeben, Hans Sachsens Fastnachtspredigt nicht mit Naderungen schmücken und Stefan Georges Gedichte nicht mit Holzschritten. (Solche Erwägungen sind äußerst fruchtbar.)

Es gibt ganz Kluge, die in solcher Schätzung des Buchgewandes einen Snobismus oder doch eine ungebilligte Lieberhöhung von „Neuerlichkeiten“ erblicken. Mit Unrecht. Kein Mensch wird Wein aus Wasserläsener oder Tee aus Bierkrügen trinken wollen — nicht nur aus Gründen der Tradition oder des Jungengeschmacks, sondern auch des ästhetischen. Abnehmen will ich im Kofal, hier in Sumpfen, Tee am liebsten in handbändigen Tässchen, edle Früchte auf feinsten Schale aufgetragen sehen. Und bei Wählern nicht das „Gefäß“ gleichgültig sein? Nodmais: es kommt nicht auf den Aufwand an. Es gibt abseidliche „Zugrunde“ und es gibt vornehme Veinabende, an denen sich der freuten mag, der sich den Genuß der erlebten Verberkissen des literarischen Feinsehmers — der bibliophilen Ausgaben — vertragen muß.

Seute müssen sich die besten Berleger, in guten Wählern zugleich schöne Bücher in die Hände des Käufers zu legen. Die Bücherfreunde sollten es sich aneignen, sich lassen, diesen Gedanken des schönen Buches verhandeln aufzunehmen und weiterzutragen. Auch das ist Kulturarbeit.

Dr. S. W. Thieme.



